

Andreas Peter

Grenzübergreifend

Die Wiederherstellung der Hauptpfarrkirche in Guben/Gubin

Andreas Peter ist Heimatforscher und Inhaber des Niederlausitzer Verleges in Guben

Seit Spätherbst 2006 macht die Europa- und Doppelstadt Guben/Gubin an der Neiße mit einem grenzübergreifenden Projekt auf sich aufmerksam. Gemeinsam wird zielstrebig am Wiederaufbau der im Zweiten Weltkrieg zerstörten Stadt- und Hauptkirche gearbeitet.

Dieses Vorhaben geht vor allem auf die Anregung und Initiative des pol-



Ruine der Stadt- und Hauptkirche Guben

nischen Pfarrers Samociak in Gubin zurück, der sich im Juli 2004 in einem Interview für die Gubener Ausgabe der Tageszeitung »Lausitzer Rundschau« für den Wiederaufbau dieser stadt- bildprägenden Kirche aussprach und nach Mitstreitern suchte.

Diese fanden sich in der Folgezeit und es kam im Mai 2005 in Guben zur Gründung eines Fördervereins zum Wiederaufbau dieser Kirche und einen

Monat später gründete sich eine Stiftung im polnischen Gubin mit derselben Zielsetzung.

Im Oktober des folgenden Jahres begannen offiziell die Bauarbeiten an der Kirche. Dabei wurde der halb zerstörte Turmaufsatz abgetragen und neu errichtet.

Anfang Juni 2007, zum Frühlingsfest an der Neiße, wurde die kupferne Turmhaube wieder aufgesetzt. Parallel dazu fanden Aufräumarbeiten im Inneren der Kirche sowie in der Sakristei statt. Dabei konnten Teile bzw. Reste historischer Grabsteine geborgen werden. In der zweiten Jahreshälfte 2007 wurde der Kranz der Umfassungsmauer bautechnisch gesichert, Reste des Gewölbes aus Sicherheitsgründen zum Einsturz gebracht sowie archäologische Arbeiten fortgesetzt.

Das große Interesse der Bevölkerung zeigte sich bei Besichtigungen in der Kirche, die mehrfach angeboten wurden und bei denen sich tausende Besucher einen Eindruck vom riesigen Kirchenraum sowie den bisherigen Bauarbeiten verschafften. Wiederholt fanden Benefizveranstaltungen zur finanziellen Unterstützung des Wiederaufbaus der Kirche statt.

Ende August 2007 fand die offizielle Übergabe der Kirche aus dem Besitz der Wojewodschaft Lubuskie an die Stadt Gubin statt. Wenige Wochen danach wurde eine deutsch-polnische Konferenz zum Wiederaufbau und zur späteren Nutzung des Kirchengebäudes durchgeführt.

Zur weiteren Popularisierung des Wiederaufbaues trug auch das Buch »Die Stadt- und Hauptkirche in Guben/Gubin« bei, das am 20. Juni 2007 in Gubin der Öffentlichkeit vorgestellt werden konnte und die Bau- und Kulturgeschichte detailliert und reich illustriert darstellt.

Die Ersterwähnung der Kirche geht auf das Jahr 1294 zurück. Doch erst im 16. Jahrhundert erfolgten ihr Ausbau und ihre Erweiterung zu jenem gewaltigen Ausmaß, das bis Anfang 1945 Bestand haben sollte. Mit dem über 60 Meter hohen Turm, einer Gebäudelänge von mehr als 70 Metern und fast 1.800

Sitzplätzen gehörte die Kirche zu den größten der Niederlausitz. In den Jahren 1842 bis 1844 nahm der Berliner Architekt Eduard Knoblauch eine grundlegende Renovierung vor, und noch im Sommer 1939 erhielt die Kirche eine neue Bedachung.

Bedeutende Gubener Persönlichkeiten, wie zum Beispiel der Stadtrat und Ehrenbürger Adolf Jackeschky, der Tuchfabrikant und Ehrenbürger Adolf Wolf, der Druckereibesitzer und Verleger Albert Koenig trugen mit Vermächtnissen dazu bei, dass die Kirche zur Marktseite hin in den Jahren 1897



Blick in den zerstörten Innenraum

bis 1915 sieben künstlerisch gestaltete farbige Fenster erhielt. An dieser Südwand befand sich seit 1877 auch ein Denkmal für den Gubener Bürgermeister und Poeten Johann Frank.

Mit dem Wegfall der Grenzkontrollen und dem Inkrafttreten des Schengener Abkommens für Polen am 21. Dezember 2007 eröffnen sich auch für den Wiederaufbau der 1945 zerstörten Kirche neue Perspektiven.